



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Diskurs und Materialität

- **Simon Egbert/Patrick Bettinger**
Eine Einleitung ins Themenheft
- **Reiner Keller**
Neuer Materialismus? Ein Blick aus der Wissenssoziologie
- **Jose A. Cañada/Miira Niska/Antero Olakivi/Satu Venäläinen**
Materiality, affect, and space: dialogues with discursive social psychology
- **Bettina Kleiner/Clara Kretschmar**
Diskurs, Materie und Materialisierung bei Judith Butler und Karen Barad
- **Pirkko Raudaskoski**
Discourse studies and the material turn
- **Gabriel Malli**
Problemfelder einer dispositiv-analytischen Betrachtung neuer sozialer Medien
- **Kamil Bembnista/Vivien Sommer/Sune W. Stoustrup**
Introducing the spatial dispositif in space-sensitive discourse research
- **Grit Höppner**
Alter(n) als materiell-diskursive Praxis

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver/</i> Editorial	170
--	-----

Schwerpunktteil: »Diskurs und Materialität«

Gastherausgeber: Simon Egbert und Patrick Bettinger

<i>Simon Egbert/Patrick Bettinger</i> Diskurs und Materialität. Eine Einleitung ins Themenheft	173
---	-----

<i>Reiner Keller</i> Neuer Materialismus? Ein Blick aus der Wissenssoziologie.....	181
---	-----

<i>Jose A. Cañada/Miira Niska/Antero Olakivi/Satu Venäläinen</i> Materiality, affect, and space: dialogues with discursive social psychology	201
---	-----

<i>Bettina Kleiner/Clara Kretzschmar</i> Diskurs, Materie und Materialisierung bei Judith Butler und Karen Barad	224
---	-----

<i>Pirkko Raudaskoski</i> Discourse studies and the material turn: From representation (facts) to participation (concerns)	244
--	-----

<i>Gabriel Malli</i> Diskurse, Affekte, Algorithmen: Problemfelder einer dispositiv-analytischen Betrachtung neuer sozialer Medien	270
--	-----

<i>Kamil Bembnista/Vivien Sommer/Sune W. Stoustrup</i> Lost in Space: Introducing the spatial dispositif in space-sensitive discourse research	291
--	-----

<i>Grit Höppner</i> Alter(n) als materiell-diskursive Praxis: Wie ein Barad'sches Verständnis von Alter(n) die Diskursforschung bereichern kann	310
---	-----

Review

<i>Manfred Prisching</i> de Cillia, R./Wodak, R./Rheindorf, M./Lehner, S. (2020): Österreichische Identitäten im Wandel. Empirische Untersuchungen zu ihrer diskursiven Konstruktion 1995-2015.....	330
--	-----

Grit Höppner

Alter(n) als materiell-diskursive Praxis: Wie ein Barad'sches Verständnis von Alter(n) die Diskursforschung bereichern kann

Zusammenfassung: Seit einigen Jahren wird in der Altersforschung Karen Barads Ansatz des »Agentiellen Realismus« empirisch erprobt und Alter(n) als eine materiell-diskursive Praxis insbesondere mit Hilfe von Interviewmaterial rekonstruiert. Dieses Vorgehen führte allerdings zu der Frage, welche Erkenntnisse dadurch über soziologische und diskurswissenschaftliche Perspektiven hinausgehend generiert werden können. Um den Erkenntnisgewinn einer agentuell-realistischen Betrachtung von Alter(n) zu verdeutlichen, wird in diesem Beitrag das visuelle Vorgehen der »Silhouettenanalyse« als eine Ergänzung zu Interviewstudien vorgestellt und exemplarisch angewendet. Es wird gezeigt, dass durch den Fokus auf die ko-konstitutive Hervorbringung von Materialität und Diskursivität neue Erkenntnisse zu Vorannahmen zum und Vorstellungen vom Alter(n) gewonnen werden können. Zudem ermöglicht es das dekonstruktivistische Vorgehen der »Silhouettenanalyse«, Verfremdungseffekte der visuellen Wahrnehmung zu initiieren, die für forschungsbezogene Reflexionen in der Diskursforschung produktiv genutzt werden können.

Schlagwörter: Materialität, Diskursivität, »Silhouettenanalyse«, Reflexion, Dualismus, Mensch/Nicht-Mensch

Abstract: For some years, Karen Barad's approach of »agential realism« has been empirically explored in aging studies and age(ing) has been reconstructed as a material-discursive practice, especially with the help of interview material. This approach, however, led to the question of what insights can be gained beyond sociological and discursive knowledge. In order to illustrate the insights gained from an agential realistic approach of age(ing), this paper presents and exemplarily applies the visual approach of »silhouette analysis« as a complement to interview studies. It will be shown that by focusing on the co-constitutive production of materiality and discursivity, new insights into presuppositions and ideas about age(ing) can be generated. Furthermore, the deconstructivist approach of »silhouette analysis« allows to initiate alienation effects of visual perception that can be used for research-related reflections in discourse research.

Keywords: materiality, discursivity, »silhouette analysis«, reflection, dualism, human/non-human

1 Einleitung¹

Wir altern beim morgendlichen Blick in den Spiegel. Falten und Tränensäcke legen uns Zeugnis vom Zahn der Zeit ab. Ist Alter(n) also ein biologischer Prozess? Ist es die quasi objektive Materialität der Vergänglichkeit unserer Körper? Oder weisen wir faltigen Hautpartien eine Bedeutung zu, durch die diese als Merkmal fortschreitenden Alter(n)s eine unliebsame Lebensphase anzeigen? Wäre damit Alter(n) nicht biologisch, sondern vielmehr diskursiv verfasst zu begreifen? Vielleicht ist es aber auch die neue LED-Birne, die ein ungünstiges Bild preisgibt? Wäre Alter(n) folglich als ein Zusammenspiel von Körpern, materiellen Umwelten und Bedeutungen zu verstehen?

Die Gerontologie, und damit jene Fachdisziplin, die sich mit dem Alter(n) befasst, hat ihr Verständnis über Fragen, was Alter und Altern ist, in den letzten Jahrzehnten entscheidend verändert. Alterskonzepte, die das Alter(n) auf biologische – physische sowie psychische – Zerfallsprozesse als Kernaspekte reduzieren, finden sich kaum noch (Kruse 2010; Schroeter/Künemund 2010). Stattdessen haben sozialkonstruktivistische Konzepte, unter anderem inspiriert durch Gilles Deleuze, Michel Foucault, Peter Berger und Thomas Luckmann, theoretische und empirische Annäherungen an das Alter(n) befruchtet (z. B. Mehlmann/Ruby 2010; Denninger et al. 2014; Keller/Meuser 2017). Gemein ist diesen Ansätzen, dass sie Alter(n) als einen dynamischen Prozess konzeptionieren, in dem Traditionen, Wissensbeständen und Diskursen eine hohe Bedeutung zugeschrieben werden. Dieses theoretische Fundament bietet eine Grundlage, um Altersideale des erfolgreichen Alters (Rowe/Kahn 1997), des aktiven Alters (WHO 2002) und des produktiven Alters (Tews 1996),² (Schönheits-)Zuschreibungen und (Körper-)Normen herauszuarbeiten und in ihrer Wirkung als soziale Stereotype mit ihrer machtvollen Gestaltungsfunktion für soziale Hierarchien zu analysieren und damit auch zu kritisieren (Backes 2008; Schroeter 2005; Höppner 2011).

Als das am stärksten verbreitete und explizit auf die Altersforschung zugeschnittene Konzept gilt »doing age« (Laz 1998; Schroeter 2007, 2012). Angelehnt an das »doing gender«-Konzept (West/Zimmerman 1987) wird Alter(n) als eine soziale Praxis gefasst, die sich als alltägliche Interaktion zwischen Menschen vollzieht: Alter(n) wird performativ hergestellt und im Sinne einer »symbolischen Sinnwelt« (Keller et al. 2015, S. 302) verstanden, die gesellschaftliches Deuten und Handeln strukturiert und konstituiert. Das Konzept bezieht – wie dies mittlerweile auch als Standard der Diskursforschung anzusehen ist (Angermüller 2014, S. 19) – eine Materialität des Diskursiven ein, indem von einer Materialisierung von diskursivem Wissen in Körpern, Praktiken sowie Dingen ausgegangen wird. Dieser Gedanke inspirierte bereits Butler (1997), die untersuchte, wie das biologische Geschlecht als materialisiertes Resultat von Diskursen und Praktiken wirk-

1 Ich danke Monika Urban für wertvolle Hinweise zu diesem Beitrag.

2 Ausgangspunkt für diese drei Alterskonzepte stellt die »Aktivitätstheorie« nach Havighurst et al. (1968) dar. Das Pendant dazu bildet der »Disengagement-Ansatz« (Cumming/Henry 1961), in dem auf naturalisierende Weise von einer Diskontinuität im Lebenslauf mit einem unausweichlichen physischen und psychischen Abbau ausgegangen wird, aus dem ein sozialer Rückzug folgt.

mächtig wird. In diesem Sinne setzen Menschen auch ihre Vorstellungen vom Alter(n) um: Sie zeigen sich ihr Alter interaktiv an, indem sie bestimmte Körperposen einnehmen, altersgemäße Praktiken und ebensolche Artefakte einsetzen oder auch, um andere Menschen wegen ihrer nicht altersgemäßen Kleidung zurechtzuweisen. Die Bedeutungen, die Körpern, Objekten und Problemlagen dabei zugeschrieben werden, können hinterfragt werden und sind wandlungsfähig: Heute tragen bspw. eher Studierende dicke Hornbrillen als betagte Philosoph:innen. Insofern wird Alter(n) im »doing age«-Konzept als ein kontingentes Phänomen verstanden, das heißt als ein von Menschen gemachter und durch Dinge unterstützter Aushandlungsprozess, in dem Wissen und materielle Umwelten in ihrer Zeichenhaftigkeit wahrgenommen werden (van Dyk et al. 2014, S. 350 f.) und der sich bis zu einem gewissen Grad auch in Körpern materialisiert.

Der so genannte »material turn«, und bezogen auf Alter(n) damit die Frage nach der Relevanz, Wirkmächtigkeit und Eigensinnigkeit von Materialität in ihrer konstitutiven Rolle des menschlichen Körpers als auch der stofflichen Umgebung im Altersprozess, hat die Altersforschung erst vor einigen Jahren erreicht. Vorrangig werden mit Verweis auf diese materielle Wende die (schwindenden) Potenzen und das unkontrollierbare Eigenleben alternder Körper unter Berücksichtigung der materiellen Umgebung – wie etwa Kleidung und technische Hilfsmittel – herausgearbeitet (u. a. Artner et al. 2017; Baars 2010; Buse/Twigg 2015; Gubrium/Holstein 2008). Statt die repräsentative und normierende Funktion dieser Materialitäten hervorzuheben, wird in diesen Arbeiten auf die produktive Seite der materiellen Dimension der Interaktion zwischen Menschen und Dingen eingegangen: Ein schlechtstuhndes Gebiss kann die Freude am Essen ebenso verleiden (Endter 2016) wie es die Stofflichkeit bestimmter Kleidung vermag, Erinnerungen vergangener Tage und damit positive Gefühle auszulösen (Twigg 2013). Ziel dieser Arbeiten ist nicht die materielle Ausbuchstabierung von altersspezifischen Bedeutungskonstruktionsprozessen, sondern die Rekonstruktion der soziomateriellen Praxis, in der Alter(n) hervorgebracht wird.

Vor dem Hintergrund dieser Perspektivverschiebung wird in der Altersforschung seit einigen Jahren auch Karen Barads (2003, 2007) Ansatz des »Agentiellen Realismus« genutzt. Alter(n) wird damit als eine materiell-diskursive Praxis und als ein fortwährendes Ineinandergreifen von Diskursivität und Materialität gefasst (u. a. Höppner/Urban 2018; Gallistl/Wanka 2021). Ausgangspunkt des »Agentiellen Realismus« ist Barads Kritik an der sozial- und geisteswissenschaftlichen Forschung, die der Sprache und Diskursen in Analysen zu viel Gewicht einräumt, die Materialität in ihrer konstitutiven Funktion hingegen aus dem Blick verloren zu haben scheint (Barad 2003, S. 801). Barads Ziel ist es, ein begriffliches Instrumentarium zu entwickeln, das sowohl sprachlich als auch konzeptionell nicht im »traditional humanist orbit« (Barad 2007, S. 235) verbleibt³ und stattdessen fortlaufende Materialisierungsprozesse erfasst, in denen sich erst jene Einheiten und Beziehungen ausdifferenzieren, die mit dem Begriff des Alter(n)s bezeichnet werden (vgl. Barad 2012, S. 98). Auf der Grundlage des »Agentiellen Realismus« werden in der Alters-

3 Diese Idee ist auch für die Ansätze der »Actor-Network-Theory« charakteristisch (u. a. Callon/Latour 1992).

forschung auch empirische Studien durchgeführt, die insbesondere Barads Konzepte der »materiell-diskursiven Praktiken« (Barad 2003, S. 822), der »agentiellen Schnitte« (ebd., S. 815) und des »Apparates« (ebd.) nutzen.⁴ In diesen Studien wurde gezeigt, wie sich in verbaler und nonverbaler Kommunikation und mit Bezug auf anwesende und nicht anwesende Dinge Materialisierungsprozesse von Alter in Interviews vollziehen (Höppner 2015a, 2015b). Auch konnte herausgearbeitet werden, dass intelligente Assistenzsysteme neue Praktiken von Alter(n) bedingen können, wenn etwa unterkomplexe Algorithmen Handlungsweisen von Nutzer:innen nicht klar in »Notfälle« und »Praktiken der Lebensführung« unterteilen und Bettsensoren sowohl epileptische Anfälle als auch sexuelles Verhalten als Notfall registrieren (Urban 2017). Das Verhältnis von Materialität und Diskursivität wird in diesen Studien mittels Interviewmaterial und dessen Analyse erarbeitet. Diese auf Sprache fokussierte Herangehensweise führt dazu, dass sowohl im Interview als auch in der Analyse des Interviewmaterials die Vielfalt von Alter(n) sprachlich gefiltert und dadurch reduziert wird. Diese Reduktion kann entlang von wirkmächtigen Altersbildern wie die des »erfolgreichen«, »aktiven« und »produktiven Alter(n)s« erfolgen, die unsere Vorstellungen über das »richtige« oder »falsche«, »erwünschte« oder »unerwünschte Alter(n)« – wenngleich oft unbewusst – leiten. Diese empirische Schieflage hat die Frage aufgeworfen, welche neuen Erkenntnisse durch agentuell-realistische Forschungen über soziologische und diskurswissenschaftliche Perspektiven hinausgehend eigentlich generiert werden können (Keller 2017, S. 18).

Um den Erkenntnisgewinn einer agentuell-realistischen Betrachtung von Alter(n) zu verdeutlichen, soll in diesem Beitrag ein methodisches Pendant als Ergänzung zu Interviewstudien entwickelt und angewendet werden, dessen Ausgangspunkt nicht Sprache, sondern das Visuelle ist. Die konzeptionell am »Agentiellen Realismus« anschließende »Silhouettenanalyse« (Höppner 2021a) stellt ein visuelles Verfahren dar, in dem Bilder in schwarz-weiß Formationen umgewandelt und diese als Silhouetten untersucht werden. Im Sinne von Barads Idee des fortwährenden Ineinandergreifens von Materialität und Diskursivität ist es Ziel dieses Verfahrens, den Forschungsgegenstand Alter(n) dekonstruktivistisch, das heißt die in der Altersforschung verbreiteten Vorannahmen zum und Vorstellungen vom Alter(n) reflektierend und damit empirisch unvoreingenommener zu erschließen. Es wird gezeigt, dass durch den analytischen Fokus auf die ko-konstitutive Hervorbringung von Materialität und Diskursivität neue Erkenntnisse zum Alter(n) generiert werden können. Zusätzlich können durch den in einer »Silhouettenanalyse« durchgeführten Verfremdungseffekt der bildlichen Wahrnehmung Reflexionsprozesse angestoßen und Vorannahmen zum und Vorstellungen vom Alter(n) bewusstgemacht

4 Hier sind insbesondere die Arbeiten von Mitgliedern des von der DFG-geförderten Netzwerkes »Materielle Gerontologie« zu nennen, die zeigen, dass Alter(n) nicht ausschließlich im menschlichen Körper vonstattengeht, sondern dass in den Prozess der Hervorbringung von Alter(n) menschliche und nicht-menschliche Akteure gleichermaßen involviert sind (Höppner/Urban 2018). Um das Verhältnis von Alter(n) und Materialität zu fassen, liegt der Fokus in diesen Arbeiten auf den Wechselwirkungen zwischen Alter(n) und Körpern (z. B. Höppner 2015a, 2015b), Alter(n) und Alltagsgegenständen sowie Technologien (z. B. Wanka/Gallistl 2018) und Alter(n) und Räumen (z. B. Wanka/Oswald 2020).

werden. Auch wenn die »Silhouettenanalyse« für die Diskursforschung zunächst ungewöhnlich anmuten mag, so soll in diesem Beitrag der Mehrwert dieses Vorgehens auch für die Diskursforschung ausgelotet werden.

Zunächst wird in Barads agentiell-realistische Konzepte sowie in die damit verbundene Verhältnisbestimmung von Materialität und Diskursivität eingeführt. Daraus werden methodologische Schlussfolgerungen für die Altersforschung abgeleitet. Anschließend werden die konzeptionell am »Agentiellen Realismus« anschließende »Silhouettenanalyse« und Ergebnisse eines solchen Vorgehens vorgestellt. Schließlich wird von der Altersforschung abstrahiert und ausgeführt, welchen Beitrag agentiell-realistische Ideen zur Frage des Verhältnisses von Materialität und Diskursivität sowie für die Diskursforschung leisten können.

2 »Agentieller Realismus«: Zum Verhältnis von Materialität und Diskursivität

Karen Barad, Physikerin und feministische Philosophin, hat seit Mitte der 1990er Jahre den Ansatz des »Agentiellen Realismus« entwickelt. Darin bezieht sie sich insbesondere auf Überlegungen des Physikers und Quantenmechanikers Niels Bohr sowie auf poststrukturalistische und feministische Konzepte von Judith Butler, Michel Foucault, Donna Haraway, Vicki Kirby, Joseph Rouse und anderen (Barad 2003). Ziel des »Agentiellen Realismus« ist es, westliche Überlegungen zu Epistemologie und Ontologie kritisch zu überdenken, genauer gesagt Kategorien wie zum Beispiel Subjektivität, »Agency« und Kausalität und damit verbundene Dualismen, wie zum Beispiel »Agency« und Struktur. Mittels ihres epistemologisch-ontologisch-ethischen Ansatzes zielt Barad auf eine Neubestimmung des Verhältnisses von »Mensch« und »Nicht-Mensch«, materiell und diskursiv sowie natürlich und kulturell in wissenschaftlichen und anderen sozial-materiellen Praktiken (Barad 2003, S. 810 f., 2007, S. 83).

Anstelle einer poststrukturalistischen Performativität⁵, wie sie unter anderem Michel Foucault (1977) und Judith Butler (1997) entwickelt haben, plädiert Barad (2007, S. 200)

- 5 Mit Bezug auf Foucaults machtanalytische Arbeiten argumentiert Barad (2003, S. 809), dass darin nicht ausreichend dargelegt wird, wie sich Materialisierungsprozesse vollziehen. Sie kritisiert zum einen, dass physische Körper in ihrer Aktivität verkannt und stattdessen eher als ein passives Ergebnis von Machtpraktiken konzipiert werden. Zum anderen setzt Foucault die Konstitution von nicht-menschlichen Formen von Materialität als immer schon vollzogen voraus (Barad 2012, S. 70 f.). Diese doppelte Verkürzung führt Barad zufolge dazu, dass Foucault die Produktivität von Macht auf den Bereich des Sozialen beschränkt und die materiellen Logiken der Konstitution von Machtverhältnissen nicht in Gänze erfassen kann (Barad 2003, S. 810). Dadurch kann das Verhältnis zwischen diskursiven Praktiken und materiellen Phänomenen nicht ausreichend bestimmt werden (Barad 2007, S. 200). An Butlers Arbeiten, in denen die Performativität von menschlichen Körpern im Zentrum der Analyse steht, kritisiert Barad, dass durch den ausschließlichen Fokus auf die Materialisierung von Körpern die grenzziehenden Praktiken übersehen werden, in denen diese Entitäten mit der Zuschreibung »menschlich« verknüpft und vom »Nicht-Menschlichen« abgegrenzt werden (Barad 2003, S. 821 ff.).

für eine posthumanistische Performativität, mit der fortlaufende Materialisierungsprozesse sowie sich dadurch ausdifferenzierende Körper, Entitäten, Dinge und deren Beziehungen zueinander erfasst werden können. Damit sind Grenzziehungsprozesse angesprochen, in deren Fortgang sich Entitäten und Beziehungen wie die zwischen ›Mensch‹ und ›Nicht-Mensch‹, ›Materialität‹ und ›Bedeutung‹ sowie zwischen ›Natur‹ und ›Kultur‹ ausdifferenzieren; gleichwohl sind solche Grenzziehungen nicht als unveränderlich zu verstehen. Weil Grenzziehungsprozesse Exklusionen und Machtverhältnisse hervorbringen, ist es ein zentrales Anliegen Barads, diese bewusst zu machen und gegebenenfalls auch neu zu verhandeln (Barad 2003, S. 819, 824).

Solche Grenzziehungsprozesse erfasst Barad mit dem Konzept der »materiell-diskursiven Praktiken« (ebd., S. 822). Anstatt »diskursive Praktiken«⁶ mit sprachlichen Ausdrücken und Bedeutungen als vorab festgelegte Eigenschaften von Wörtern gleichzusetzen, die etwa Handeln strukturieren, versteht sie diese als »materielle (Re)konfigurationen der Welt«⁷ (ebd., S. 821), in deren Vollzügen sich fortlaufend Grenzen, Eigenschaften und Bedeutungen ausdifferenzieren. Auch Materialität versteht Barad (ebd., S. 822) nicht als eine statische Einheit, sondern als ein fortwährendes ›doing‹, in dem ›Agency‹ zum Ausdruck kommt. Mit dem Konzept der materiell-diskursiven Praktiken hebt Barad die Untrennbarkeit von Diskursivität und Materialität hervor: Materialität ist als ebenso diskursiv zu verstehen wie diskursive Praktiken materiell sind (ebd.). Zudem betont Barad mit diesem Konzept die Gleichzeitigkeit von diskursiven Praktiken und Materialität, in deren fortlaufenden Vollzügen sich das Verhältnis zwischen Bedeutung und Materialität erst ausdifferenziert. Dabei können diskursive Praktiken ebenso wenig auf Materialität reduziert werden wie Materialität auf diskursive Praktiken, das heißt, diskursive Praktiken sind der Materialität ebenso wenig vorgängig wie die Materialität diskursiven Praktiken vorgängig ist.

Um die Untrennbarkeit und Gleichzeitigkeit von diskursiven Praktiken und Materialität sprachlich und konzeptionell zu verdeutlichen, verwendet Barad den Begriff der »Intra-Aktionen« (Barad 2003, S. 822, 2007, S. 208) im Gegensatz zu Interaktionen, bei denen ihr zufolge eine vorherige Existenz unabhängiger Entitäten und Kausalitäten vorausgesetzt wird. »Intra-Aktionen« versteht Barad hingegen als fortwährende Grenzziehungen, in denen Bestandteile eines Phänomens – wie etwa Alter(n) – hervorgebracht werden. Anstatt des Begriffs des ›Gegenstandes‹ verwendet Barad den Begriff des ›Phänomens‹, um auf die »Untrennbarkeit von agentuell miteinander intra-agierenden ›Komponenten« (Barad 2003, S. 815) hinzuweisen. Phänomene bestehen für Barad nicht aus prä-existierenden Einheiten oder Kausalitäten. Stattdessen sind Phänomene und ihre Bestandteile, die Barad als Komponenten oder auch als »matterings« (ebd., S. 817) bezeichnet, erst durch grenzziehende Praktiken als eben diese bestimmbar. »Matterings« sind

6 Barad wählt statt des Diskursbegriffes den der diskursiven Praktiken. Diskursive Praktiken versteht sie weder als ontologisch noch als erkenntnistheoretisch vorgängig (Barad 2012, S. 41), sondern als prozesshaft, performativ und situativ. Erst in »Intra-Aktionen« differenzieren sich Bedeutungen, Erkenntnisse und Bedingungen aus.

7 Die englischen Zitate aus Barad (2003) wurden von der Autorin ins Deutsche übersetzt.

temporäre und begrenzte Existenzen, die im Zuge von Grenzziehungen von der Umwelt differenziert und dabei mit spezifischen Eigenschaften versehen werden. »Matterings« haben also keine feste oder fixierte Essenz; es gibt weder *den* Körper noch *das* Ding an sich. Stattdessen sind »matterings« in einen »Beobachtungsapparat« (ebd., S. 815) eingebettet und damit in spezifische Intra-Aktionen. Barad lehnt eine klassische ontologische Bedingung der Exteriorität zwischen Beobachtenden und Beobachteten ab, denn sowohl Beobachtende als auch Beobachtete werden erst durch Intra-Aktionen als diese hervorgebracht; beide gehören demzufolge untrennbar zum jeweiligen Beobachtungsapparat (Barad 2007, S. 282). Wichtig ist, dass es nicht beliebig ist, welche »matterings« als »matterings« eines Phänomens gelten; sie werden durch »agentielle Schnitte« (Barad 2003, S. 815) erst als »matterings« eines Phänomens bestimmt. Barad verwendet den Begriff des agentiiellen Schnittes im Gegensatz zum kartesischen Schnitt (ebd.), dem ihr zufolge eine determinierende Unterscheidung in Subjekt und Objekt inhärent ist. Agentielle Schnitte bewirken hingegen eine lokale Auflösung der ontologischen Unbestimmtheit eines Phänomens, d. h. agentielle Schnitte bringen eine spezifische Form der Beziehung hervor, die durch »agentielle Trennbarkeit« (ebd.) gekennzeichnet ist. Agentielle Schnitte verdeutlichen die Entscheidungen, die im Forschungsprozess vorgenommen werden und die dazu führen, dass einige »matterings« in einer Analyse Berücksichtigung finden, während andere unbeachtet bleiben (ebd., S. 824). Da sich die Welt durch Differenzierungen konstituiert, geht Barad (2007) davon aus, dass agentielle Schnitte Dualismen nicht auflösen können, sie aber dazu beitragen, sich der Prinzipien und Vorannahmen bewusst zu werden, die etwa in einem Forschungsprojekt zugrunde gelegt werden. Auch ermöglichen sie eine Abwägung, inwiefern die zugrunde gelegten Prinzipien und Vorannahmen in einer Analyse einen Erkenntnisgewinn versprechen.

3 Methodologische Schlussfolgerungen für die Altersforschung

Was folgt aus den Ausführungen zum »Agentiellen Realismus« methodologisch für die Altersforschung? Die Verhältnisbestimmung von Materialität und Diskursivität mittels des Konzeptes der materiell-diskursiven Praktiken, das durch die Merkmale Untrennbarkeit und Gleichzeitigkeit von diskursiven Praktiken und Materialität charakterisiert ist, ermöglicht es, Alter(n) als ein fortwährendes Ineinandergreifen von Diskursivität und Materialität zu fassen.

Ein Blick in die gerontologische Forschung zeigt, dass dieses Verständnis von Alter(n) bisher nur teilweise eingelöst wird: Im Anschluss an das heute als überholt geltende biologistische Verständnis, in dem Alter(n) ausschließlich auf physische und psychische Zerfallsprozesse reduziert wurde, erfolgte eine Hinwendung zu den diskursiven Aushandlungsprozessen von Alter(n). Diese Entwicklung wurde später dafür kritisiert, den menschlichen Körper, durch den Alter(n) körperlich vermittelt und erlebt wird, als eine wesentliche Materialität des Alter(n)s nicht ausreichend zu berücksichtigen (vgl. kritisch Katz 2014; Öberg 1996). Als eine Antwort auf diese Entwicklung lassen sich kulturgerontologische Ansätze (Kolland et al. 2021; Twigg/Martin 2015) deuten, die davon

ausgehen, dass Kultur ein Leben lang konstitutiv für Identitätsformationen, Verkörperungsweisen und soziale Beziehungen ist. Vertreter:innen von kulturgerontologischen Ansätzen haben menschliche Körper als sich materialisierende Alterskörper quasi wiederentdeckt und positionierten sich damit auch gegen rein diskursive Aufladungen des alternden Körpers (z. B. Öberg 1996; Tulle 2008). Dem Merkmal der Untrennbarkeit von Materialität und Diskursivität wird in diesen Arbeiten insofern Rechnung getragen, dass Alltagsgegenstände als Träger und Vermittler von kulturellen Ideen und Arrangements im Altersprozess betrachtet und sie in ihren Bedeutungen, Wirkungen und in ihrem Gebrauch analysiert werden (u. a. Schroeter 2012; Twigg/Martin 2015).⁸ Hingegen wird das Merkmal der Gleichzeitigkeit von diskursiven Praktiken und Materialität noch nicht ausreichend berücksichtigt, denn menschliche Körper und materielle Umwelten werden quasi hierarchisch zueinander operierend verstanden. Diese Schieflage der Materialitäten von Alter(n) ergibt sich daraus, dass dem menschlichen Körper als zentralen Ort von Alter(n) konzeptionell eine übergeordnete Position zugewiesen wird, während Gegenstände, Artefakte und andere Entitäten dieser scheinbaren hegemonialen Entität untergeordnet werden. So bilden beispielsweise im »doing age«-Konzept (Laz 1998; Schroeter 2007, 2012) menschliche Körper den Ausgangspunkt, die in ihren fortwährenden, intersubjektiven Altersperformances berücksichtigt werden. Nicht-menschlichen Entitäten wird im »doing age«-Konzept hingegen ein Funktionscharakter zugeschrieben: Kosmetik und Kleidung kompensieren alterstypische Veränderungen wie Falten und graues Haar; in ihrer kaschierenden, ausgleichenden Funktion dienen sie der Wiederherstellung eines antizipierten Körperideals, das gegen die Zeit arbeitet. Diese ungleiche Konzeption von ›menschlichen‹ und ›nicht-menschlichen‹ Materialitäten führt zu einer Humanzentrierung, die für die Altersforschung typisch ist (vgl. Höppner 2021b).⁹

Als methodologische Konsequenz ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, empirisch auszuloten, welchen Mehrwert es hat, wenn diskursive Praktiken und jegliche Formen von Materialität im Barad'schen Sinne als sich gleichzeitig konstituierend verstanden werden. Um nicht der Kritik an sprachlichen Verfahren in Bezug auf agentuell-realistische Analyse anheimzufallen, bilden visuelle Wahrnehmungen bzw. Silhouetten den Ausgangspunkt der folgenden Analyse. Wie auch die Sprache ist das Visuelle nicht frei von Altersbildern und Alterserwartungen. Denn wir glauben zu wissen, wie ein alter Körper aussieht und wie er sich bewegt. Grundlage für dieses Wissen bilden auf Dualismen aufbauende Grenzziehungen, wie die zwischen ›Mensch‹ und ›Nicht-Mensch‹, durch die menschliche Körper und materielle Umwelten ontologisch getrennt voneinander betrachtet werden. Anstatt auf den in der Altersforschung verbreiteten Dualismus Mensch/Nicht-Mensch als grenzziehendes Prinzip zu rekurrieren, wird im Folgenden der Mehrwert einer eher unüblichen Grenzziehung ausgelotet und dafür das Prinzip der

8 Diese Entwicklung zeigt sich auch im Bereich der »Science and Technology Studies« und Alter(n) (u. a. Gallistl/Wanka 2021) und in Ansätzen der »Environmental Gerontology« (u. a. Rowles/Bernard 2013).

9 Diese Humanzentrierung zeigt sich auch in Bildanalysen, in denen Altersperformances in Abgrenzung zum »aktiven Alter(n)« analysiert werden (z. B. Martin 2012; Richards/Warren/Gott 2012).

Bewegung/Nicht-Bewegung zugrunde gelegt: Was lernen wir über das Alter(n), wenn unter Berücksichtigung von agentiiellen Schnitten und des Apparates jene »matterings« analysiert werden, die sich in einem Forschungsprojekt aufgrund von Bewegungen als Bestandteile des Phänomens Alter(n) ausdifferenziert haben?

4 Merkmale und methodisches Vorgehen einer »Silhouettenanalyse«

Eine »Silhouettenanalyse« (Höppner 2021a) ist ein visuelles Vorgehen, mittels dem Grenzziehungsprozesse in Forschungsvorhaben herausgearbeitet, analysiert und reflektiert werden können. Die Idee zur Entwicklung dieses visuellen Vorgehens entstand während eines Forschungsprojektes in einem Pflegeheim, in dem ich Interviews und teilnehmende Beobachtungen durchgeführt habe, um die Funktionen von Dingen in der stationären Sozialen Altenarbeit näher zu beleuchten (als Überblick zum Forschungsprojekt siehe Höppner/Brinkmann 2020). Während des Wartens auf einen Termin im Eingangsbereich des Pflegeheims blendete mir die Sonne ins Gesicht und irritiert davon sah ich Silhouetten – also schwarze Formationen vor hellem Hintergrund – in vielfältigen und ungewöhnlichen Formen, die sich vor mir bewegten. Auf den zweiten Blick erkannte ich Bewohner:innen des Pflegeheims, die mit Rollatoren, mit Tropfständern und in Rollstühlen an mir vorbeizogen. Diese Beobachtung und die damit verbundene Irritation meiner Sehgewohnheiten führten dazu, die »Silhouettenanalyse« zu entwickeln. Inspiriert durch Sarah Pink (2001, S. 4), die Forscher:innen dazu ermutigt, neue Methoden zu entwickeln, anstatt das Visuelle an bestehenden Prinzipien und analytischen Rahmungen auszurichten, entwickelte ich die Idee, Alter(n) durch Silhouetten sichtbar und damit den Moment der Irritation für die Analyse nutzbar zu machen.

Übertragen auf agentiiell-realistische Konzepte kann das Arrangement aus materiell-diskursiven Praktiken, in denen sich die Formationen bewegten und zudem farblich von der Umgebung abhoben, als Forschungsapparat verstanden werden. Die sich bewegenden Formationen werden im Barad'schen Sinne als »matterings« gefasst, die sich durch agentielle Schnitte als räumlich begrenzte Formationen und in Abgrenzung zur Umwelt ausdifferenzierten. Die agentiiellen Schnitte erfolgten auf der Grundlage des Prinzips der Bewegung bzw. des Dualismus sich bewegende Formation/sich nicht bewegende Umgebung, das sich auch farblich materialisierte (sich bewegende dunkle Formation/sich nicht bewegende hellere Umgebung). Dieses Prinzip der Grenzziehung verdeutlicht, dass in diesem Forschungsprojekt notwendigerweise Grenzen gezogen werden mussten, um Analyseergebnisse zu generieren. Die Grenze verlief dabei zwischen »matterings«, die aufgrund des Prinzips der Bewegung von der Umgebung differenziert wurden, und »matterings«, die diesem Prinzip nicht entsprochen haben und folglich von der Analyse ausgeschlossen wurden. Sich solcher Grenzziehungsprozesse bewusst zu werden, ist ein zentrales Anliegen von Barad. In diesem Forschungsprojekt wurden die berücksichtigten »matterings« als Silhouette bezeichnet. Silhouetten repräsentieren diese »matterings« in der Analyse, sie *sind* aber nicht die sich bewegenden, dunklen Formationen.

Aus dem Bereich der Performance-Kunst sind Silhouetten als Stilmittel bekannt, als methodisches Werkzeug in der visuellen Forschung werden sie bislang noch nicht genutzt. Um visuelle Wahrnehmungen zu erschließen, wurden verschiedene methodische Herangehensweisen entwickelt (u. a. Breckner 2012, 2014; Müller-Doohm 1997; Wagner 2011). In diesen visuellen Verfahren werden zu analysierende Bereiche durch kartesiansche Schnitte identifiziert – und nicht durch agentielle Schnitte, wie dies in der »Silhouettenanalyse« typisch ist. Zur Veranschaulichung dieses Arguments sei auf die »Visuelle Segmentanalyse« (Breckner 2012, 2014) verwiesen¹⁰, mittels derer visueller Sinn erschlossen werden kann. Um Wirkungen eines Bildes zu analysieren, werden emotionale und auch leibliche Resonanzen auf ein Bild dokumentiert. Das Bild wird analog des Blickweges in Segmente eingeteilt und die ermittelten Segmente werden nacheinander interpretiert, um Bildgestaltung, dargestellte Choreografie und Bildkomposition zu erschließen. In exemplarischen Bildanalysen zeigen die untersuchten Segmente entweder Menschen (Erwachsene und Kinder), Gegenstände oder Wände (z. B. Breckner 2014). Der Blick scheint Sehgewohnheiten zu folgen, die durch bekannte Farbschemata, Texturen, Designs, Formen und auch durch das Wissen, wie eine Person oder ein Gegenstand aussieht, geleitet sind. In diesen Sehgewohnheiten reproduziert sich der Dualismus »Mensch/Nicht-Mensch«. Der Wiedererkennungseffekt von Personen, Dingen und räumlichen Anordnungen wird durch Silhouetten hingegen gestört, denn Silhouetten erschweren es, vertraute Formen wie die von Menschen und Dingen zu erkennen. Barads (2003) Konzept der materiell-diskursiven Praktiken mit der Idee der Gleichzeitigkeit von diskursiven Praktiken und Materialität wird in der »Silhouettenanalyse« Rechnung getragen, weil alle Bestandteile eines sich bewegenden »matterings« durch dasselbe Farbschema, dasselbe Design und dieselbe Materialtextur dargestellt werden und dadurch den gleichen Status in der Analyse erhalten (vgl. McLeod 2014).

Zwischen dem Zeitpunkt der ersten Beobachtung der Formationen im Pflegeheim und dem Zeitpunkt der Analyse von Silhouetten liegen verschiedene Arbeitsschritte. Im Sinne von Barad sind diese Schritte als materiell-diskursive Praktiken zu verstehen, die einen spezifischen Apparat der Beobachtung konstituieren; hierbei differenzieren sich Beobachtende, die Kamera als Forschungsgerät und das Pflegeheim als Kontext der Forschung ebenso aus wie die Formationen, die als Silhouetten von Alter analysiert werden.

In Anlehnung an Luc Pauwels »dualer Typologie« (Pauwel 2013) kann sowohl von Forschenden produziertes Bildmaterial als auch öffentlich bereitgestelltes Bildmaterial – etwa von Websites – als Silhouetten aufbereitet werden, sofern das Bildmaterial dem zugrundeliegenden Prinzip der Bewegung/Nicht-Bewegung entspricht. Idealerweise zeigt das Bildmaterial schon Silhouetten. Alternativ kann der Verfremdungseffekt durch eine Schwärzung der sich bewegenden Formation erreicht werden.

Eine »Silhouettenanalyse« wird in zwei Schritten durchgeführt. In einem ersten Schritt werden einzelne Silhouetten oder eine Sequenz von Silhouetten in ihrer Form be-

10 Eine humanzentrierte Ausrichtung ist auch typisch für die visuelle Forschung zur materiellen Kultur (Wagner 2011), in der zwar Dualismen wie »Materielles/Nicht-Materielles« und »visuell/nicht-visuell« kritisiert werden, der Dualismus »Mensch/Nicht-Mensch« jedoch nicht hinterfragt wird.

schrieben, um das Phänomen, das sie repräsentieren, besser zu verstehen. Dieser Schritt ist insofern hilfreich als Silhouetten nicht durch kartesianische Schnitte generiert werden und daher nicht notwendigerweise bekannte Formationen eines Phänomens abbilden. Um die Form einer Silhouette zu beschreiben, werden optische Elemente der Bildanalyse genutzt, wie Größen, Linien, Flächen und Proportionen (Prosser 2011). Im zweiten Schritt werden Schlussfolgerungen aus dieser deskriptiven Analyse gezogen. Dazu werden die Eigenschaften und Bedeutungen analysiert, die der Formation im Zuge der Ausdifferenzierung zugeschrieben werden.

5 Alter(n) als materiell-diskursive Praxis: Diskussion der Ergebnisse einer »Silhouettenanalyse«

Im Folgenden werden die Ergebnisse einer exemplarischen »Silhouettenanalyse« vorgestellt und diese vor dem Hintergrund von Barads Idee der Gleichzeitigkeit von diskursiven Praktiken und Materialität diskutiert. Ausgehend vom Prinzip der Bewegung werden drei *matterings* genauer betrachtet, die sich als Bestandteile des Phänomens Alter(n) in dem oben beschriebenen Forschungsapparat ausdifferenziert haben. Die Silhouetten werden zunächst im Umriss und in der Fläche beschrieben (zur detaillierten Analyse siehe Höppner 2021a):

Abb. 1: Silhouette A



Abb. 2: Silhouette B



Silhouette A und Silhouette B unterscheiden sich in ihren Umrissen: Während Silhouette A beinahe den Umriss eines gleichschenkligen Dreiecks aufweist, ähnelt der Umriss von Silhouette B eher dem eines unregelmäßigen Siebenecks. Auch die Anteile der Flächen der Silhouetten variieren: Silhouette B verfügt über mehrere und größere Leerräume, die die schwarzen Flächen unterbrechen. Zudem unterscheidet sich die Anordnung dieser Flächen: Zwar sind schwarze und weiße Flächen bei beiden Silhouetten unregelmäßig angeordnet. Bei Silhouette A ist die Fläche im unteren Bereich aber größer und die Sil-

houette steht auf zwei verhältnismäßig großen Flächen, die in der Form variieren. Die Fläche von Silhouette B ist hingegen im oberen Bereich größer; im Vergleich zur Größe der Silhouette steht sie auf zwei kleinen Punkten. Die Verbindungspunkte zwischen den linken und rechten Seiten der Silhouetten variieren darüber hinaus in der Anzahl: Silhouette A verfügt über zwei solcher Verbindungspunkte, Silhouette B über einen Verbindungspunkt. Während der untere Verbindungspunkt bei Silhouette A als ein kompaktes Rechteck der Silhouette Stabilität zu verleihen scheint, hat Silhouette B einen Verbindungspunkt, der es aufgrund der Position aber erschweren könnte, das Gleichgewicht bei der Ausführung von Bewegungen zu halten. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass Silhouette A aufgrund des Umrisses sowie der Anordnung und Position der schwarzen Flächen und Verbindungspunkte kompakter und daher stabiler in der Bewegung zu sein scheint als Silhouette B.

Schon an dieser Stelle wird deutlich, dass beiden Silhouetten aufgrund ihrer materiellen Formation spezifische Merkmale zugeschrieben werden, die nicht frei von Bewertungen sind. So wird im Kontext der Altersforschung der Begriff der Stabilität eher mit einem wünschenswerten bzw. anzustrebenden Zustand verbunden, während Instabilität mit einem Unterstützungsbedarf assoziiert wird. Die Verwendung dieser Begrifflichkeiten führt in diesem Beispiel unmittelbar zu einem Beurteilungsspektrum, das in der Altersforschung durch die Konzepte des »erfolgreichen«, »aktiven« und »produktiven Alter(n)s« binär strukturiert und durch die Pole des erfolgreichen oder nicht erfolgreichen Alter(n)s, des aktiven oder passiven Alter(n)s und des produktiven oder nicht produktiven Alter(n)s gekennzeichnet ist.¹¹ Wichtig für die Analyse ist, dass die zwei Formationen mit bestimmten Beschreibungen und Bewertungen verknüpft werden, die die jeweiligen Formationen zugleich auch stabiler oder instabiler aussehen lassen. Frei nach Wittgenstein schafft hier also nicht nur Sprache, sondern auch Materialität Wirklichkeit.

Barads Idee zur Gleichzeitigkeit von diskursiven Praktiken und Materialität kann auch in der Analyse einer Sequenz von Silhouetten sichtbar gemacht werden:

In dieser Sequenz fällt vor allem auf, dass ein Teil der Silhouette konstant bleibt, während der andere Teil der Silhouette flexibel ist. Der konstante Teil der Silhouette verändert in dieser Sequenz die Gestalt; in der ersten Position ist der Teil der Silhouette etwas nach unten gebeugt, in der zweiten Position erscheint der Teil aufrechter, obwohl sich die Verbindungspunkte auf etwa gleicher Höhe befinden. Daraus kann zwar auf eine gewisse Beweglichkeit des konstanten Teils geschlossen werden. Die Sequenz zeigt aber auch, dass der konstante Teil in der Bewegung fast durchgehend mit einem flexiblen Teil

11 Mit diesen Konzepten werden nicht nur bestimmte Körpermerkmale assoziiert, wie etwa eine gerade Körperhaltung und eine klar definierbare Körperform, die über zwei Arme und zwei Beine verfügt. An diese Körpermerkmale werden auch Verhaltenserwartungen gestellt, etwa die, im Sinne eines ›Anti-Ageing‹ aktiv zu werden (kritisch hierzu Pfaller 2016; Schroeter 2012). Allerdings werden in den letzten Jahren in der Altersforschung Stimmen laut, die diese binär strukturierten Altersbilder kritisieren und für eine Abkehr von der Differenzierung in »junge Alte« und »alte Alte« plädieren (van Dyk 2015). Um die binäre Logik in diesem Beitrag nicht zu reproduzieren, wurde darauf verzichtet, die zwei oben dargestellten Silhouetten mit einer Silhouette zu kontrastieren, die dem entspricht, was gemeinhin unter einem ›normalen‹ menschlichen Körper verstanden wird.

Abb. 3: Silhouette B, Position 2



Abb. 4: Silhouette B, Position 1



verbunden ist, das heißt die Bewegung eng mit der Konstitution dieser »matterings« verbunden ist, vielleicht sogar erst in diesen »matterings« möglich wird.

Die Analyse dieser Sequenz verdeutlicht, wie sich ein Bewegungsmuster konstituiert. Dieses Bewegungsmuster ist charakterisiert durch unterschiedliche materielle Formationen sowie deren Beziehungen zueinander und durch die Bedeutungen, die den Formationen jeweils zugeschrieben werden. Während, wie oben beschrieben, in der ersten Position von Silhouette B eine gewisse Instabilität zum Ausdruck kommt, scheint die Silhouette in der zweiten Position aufgrund des gleichschenkligen Vierecks im linken Teil der Silhouette stabiler zu sein. Damit repräsentiert nicht nur jede Silhouette eine spezifische materiell-diskursive Ausprägung des Phänomens Alter(n). Die Sequenz macht auch deutlich, dass sich die Vielfalt von Alter(n) im zeitlichen Verlauf, das heißt im Zuge der Ausführung des Bewegungsmusters und im Rahmen eines Kontinuums von Formationen und Graden der Stabilität konstituiert.

Bezogen auf das Phänomen Alter(n) lässt sich schlussfolgern, dass Alter(n) als eine materiell-diskursive Praxis zu verstehen ist, die fortlaufend in diversen »matterings« verteilt hervorgebracht wird. Im Konzept des »verteilten Alter(n)s« (Höppner 2021b) bringen »matterings« Bedeutungen ebenso hervor, wie Bedeutungen »matterings« auf bestimmte Art und Weise wahrnehmen lassen: Dieser ko-konstitutive Prozess von diskursiven Praktiken und Materialität vollzieht sich demnach gleichzeitig. Die »Silhouettenanalyse« zeigt auch, dass eine ausschließliche Humanzentrierung in der Analyse zu kurz gegriffen hätte, weil sie einerseits auf die Körpergestalt und die menschlichen Fähigkeiten zum (nicht) selbständigen Gehen abgestellt und zum anderen Artefakte und Gegenstände in ihrer Funktion als Kompensation von eingeschränkten Fähigkeiten untersucht hätte. Solch

eine Reproduktion des Dualismus »Mensch/Nicht-Mensch« führt leicht zu einem normierenden und defizitären Blick¹² auf das Alter(n), welcher der materiellen und diskursiven Vielfalt der empirisch wahrnehmbaren Alterspraxis nicht gerecht wird. Zusätzlich zur Problematisierung der zugrunde gelegten agentiellen Schnitte in Forschungsprojekten sollte es eine empirisch offene Frage sein, wo das Phänomen Alter(n) räumlich verortet wird. Wäre es nicht anregender danach zu fragen, wo ein älterer Körper eigentlich beginnt und wo er endet, anstatt vorab festzulegen, dass der menschliche Körper der zentrale Ort von Alter(n) ist? Verspricht es nicht einen neuen Erkenntnisgewinn, wenn Alter(n) nicht allein als ein menschliches Merkmal verstanden wird, das man ist und das man hat, sondern wenn der Blick geschärft wird für all jene materiell-diskursiven Praktiken, in denen sich das konstituiert ausdifferenziert, was wir als ›Alter(n)‹ bezeichnen?

6 Zur Ko-Konstitution von Materialität und Diskursivität: Schlussfolgerungen für die Diskursforschung

Ziel des Beitrags ist es, die Bedeutung einer agentiell-realistischen Betrachtung von Alter(n) mit Hilfe einer »Silhouettenanalyse« herauszuarbeiten. Dass dieses methodische Vorgehen auch für die Diskursforschung einen Mehrwert hat, soll abschließend gezeigt werden.

In der »Silhouettenanalyse« wurde deutlich, dass durch die Berücksichtigung von Barads Idee der Gleichzeitigkeit von diskursiven Praktiken und Materialität forschungsbezogene Reflexionen angeregt und neue Erkenntnisse für die Altersforschung generiert werden konnten, die durch eine ausschließlich an verbalen Daten orientierte Analyse nicht möglich gewesen wären. So untersuchten etwa Denninger und Kolleg:innen (2014) in einer umfangreichen Dispositivanalyse, ob und inwiefern sich die Ideale des »aktiven« und »produktiven Alter(n)s« und die damit verbundene Ordnung des Alter(n)s in einem sich wandelnden Leben im Ruhestand zeigt. Um diesen Fragen nachzugehen, wurden Textdokumente analysiert und Interviews mit älteren Menschen durchgeführt. Dieses zweigliedrige Forschungsdesign diente dazu, sowohl die diskursiv vermittelten Alterskonstruktionen in Medien und Politik als auch die verbalisierten Selbstpositionierungen von älteren Menschen in den Blick zu nehmen. Ziel war es herauszuarbeiten, wie institutionenbezogene, objektbezogene und körperbezogene Aussagen in ihrer Verschränkung die Bedingungen strukturieren, in denen ältere Menschen denken, reden und agieren. Damit wählen Denninger und Kolleg:innen (2014) den methodischen Weg, mit Hilfe von sprachlichen Wissensordnungen Erkenntnisse über den Ruhestand zu gewinnen. In diesem Vorgehen werden körperliche Erfahrungen der Interviewten bereits während der Phase der Datenerhebung in sprachliche Äußerungen übersetzt.

12 Solch ein defizitärer Blick auf Alter(n) wäre dann reproduziert worden, wenn diese Sequenz mit einer Sequenz kontrastiert worden wäre, die der Norm des selbständigen, aufrechten Gangs entspricht. Zugrunde läge dann die Verknüpfung von ›normkonformer Materialität‹ mit positiven Deutungen und von ›nicht normkonformer Materialität‹ mit negativen Deutungen.

Die »Silhouettenanalyse« ermöglicht einen anderen methodischen Weg. Sie lässt durch die Visualisierung von Materialisierungsprozessen Materialitäten länger für sich selbst sprechen. Damit soll verhindert werden, dass all jene Ecken und Kanten aus dem Blick geraten, die sich im Vollzug von Alter(n) konstituieren, die sprachlich jedoch nur begrenzt vermittelt werden können. Dies hat den Vorteil, dass nicht allein Diskurse zum Alter(n), sondern ebenso Materialitäten von Alter(n) dazu beitragen, einen Forschungsgegenstand zu identifizieren und zu analysieren. Es macht in der Fragestellung einen Unterschied, ob beispielsweise ein Rollator und dessen Nutzung durch ältere Menschen untersucht und dadurch die Differenz von Mensch und Nicht-Mensch vorausgesetzt wird oder, ob Materialisierungsprozesse analysiert werden, die Ko-Konstitutionen dessen abbilden, was wir mit dem Begriff des Alter(n)s bezeichnen. Die »Silhouettenanalyse« setzt quasi früher an als eine an verbalen Daten orientierte Analyse und ermöglicht es dadurch, die in der Altersforschung verbreitete Humanzentrierung und den Dualismus »Mensch/Nicht-Mensch« zu problematisieren. Sie leistet damit einen Beitrag zu einer Kritischen Gerontologie, die Voraussetzungen und Prozesse der gerontologischen Erkenntnisgewinnung hinterfragt und dazu beiträgt, sich der eigenen Verantwortung als Forschende bewusst zu werden (Baars 1991). Zudem rehabilitiert eine stärkere Berücksichtigung von Materialitäten eine Kritik an der Altersforschung, die besagt, dass die Hinwendung zu den diskursiven Aushandlungsprozessen von Alter(n) dazu geführt hat, dass in gerontologischen Analysen die materiellen Vollzugsprozesse von Alter(n) lange Zeit zu wenig berücksichtigt wurden (z. B. Katz 2014). Die alleinige sprachliche Verfasstheit von empirischem Material erschwert es, »matterings« von Alter(n) zu identifizieren und zu analysieren, die in der Altersforschung unüblich sind. Wenn von Rollatoren und älteren Körpern geschrieben wird, fällt es schwer, unsere Vorstellungen und inneren Bilder davon zu lösen; wir verbleiben in den Deutungen, Idealen und Logiken, die wir mit diesen Begriffen verbinden. Denn auch Sprache produziert Grenzziehungen und reduziert dadurch empirisch wahrnehmbare Komplexität. Durch die Verwendung von agentiellen Schnitten können andere Gegenstandsbereiche definiert und analysiert werden als dies mit kartesischen Schnitten möglich ist. Einen Forschungsgegenstand zu sehen, ermöglicht andere Erkenntnisse, als es das Lesen über einen Forschungsgegenstand vermag (vgl. Traue/Blanc/Cambre 2018). Gleichwohl sollen auf Sprache und auf visueller Wahrnehmung basierende Vorgehen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern es soll für deren wechselseitige Ergänzung und Integration plädiert werden, um blinde Flecken, die jedes methodische Vorgehen produziert, zu kompensieren, und um einen Forschungsgegenstand wie Alter(n) in seiner Komplexität erschließen zu können.

Die vorgestellte Analyse zeigte, dass Entscheidungen im Forschungsprozess, die in Form von Grenzziehungen deutlich werden, sehr wirkmächtig sein können. Denn Grenzziehungen produzieren Ein- und Ausschlüsse und beeinflussen auf diese Weise, was zum Gegenstand einer Analyse wird und was unberücksichtigt bleibt. Entgegen der Kritik an Barads Ansatz, ihm fehle es an einem Verständnis des Politischen (Lemke 2017, 2021), konnte gezeigt werden, dass Grenzziehungen Machtverhältnisse stabilisieren können, etwa in Bezug auf Vorannahmen, die sich durch die Verwendung des Dualismus »Mensch/Nicht-Mensch« und der Humanzentrierung äußern, und die nicht nur für die

Altersforschung typisch sind (beispielhaft sei hier auf Höppner (2020) mit einer Kritik an der Sozialisationsforschung verwiesen). Auch die Auswahl des theoretischen Bezugs beeinflusst, was wir sehen und analysieren können. So ermöglicht ein humanzentrierter Zugang andere Antworten auf die Frage, wo Alter(n) eigentlich vonstattengeht (Höppner/Urban 2018), als ein umweltzentrierter Zugang und dieser liefert wiederum andere Antworten als ein praxiszentrierter Zugang. An dieser Stelle wird nicht ein Zugang präferiert, sondern stattdessen soll für einen reflektierten Umgang mit Entscheidungen im Forschungsprozess sensibilisiert werden. Durch die dekonstruktivistische Vorgehensweise und die dadurch evozierten Verfremdungseffekte kann eine »Silhouettenanalyse« dazu beitragen, eigene Reflexionsprozesse anzustoßen: Sehgewohnheiten und eigene Annahmen werden dadurch ebenso produktiv irritiert, wie Entscheidungen im Forschungsprozess und die damit verbundenen analytischen Konsequenzen bewusstgemacht werden können. Diese Art der Reflexion ist durch bild- und diskursanalytische Verfahren nur begrenzt möglich.

Zwar plädieren Denninger et al. (2014) in ihrer Dispositivanalyse für eine konsequente Berücksichtigung von Gegenständen wie beispielweise Walking-Stöcken in der empirischen Praxis und damit für eine sinnlogische Verknüpfung von Gegenständen mit sprachlichen Wissensordnungen. Ihrer Argumentation folgend strukturieren Diskurse die Erfahrbarkeit des Umgangs mit Gegenständen (ebd., S. 28 ff.). In einer »Silhouettenanalyse« sind diskursive Praktiken der Materialität nicht vorgängig: Diskursive Praktiken und Materialitäten werden als ontologisch unzertrennliche »intra-agierende Agencies« verstanden (vgl. Barad 2012, S. 19). Damit beschränkt eine »Silhouettenanalyse« den Horizont an möglichen Erfahrbarkeiten von Gegenständen nicht auf die in einer Analyse ausgewählten diskursiven Bezugspunkte, sondern weitet oder verengt das Interpretationsspektrum je nach Materialisierungsprozess. Es sind in einer »Silhouettenanalyse« nicht Diskurse, die ein Analyseergebnis strukturieren, sondern die materiell-diskursiven Praktiken, die ein Phänomen als Forschungsgegenstand einer Untersuchung ko-konstituieren.

Durch die materiell-diskursive Fundierung von Alter(n) konnte eine andere Antwort auf die Frage gegeben werden, wo Alter(n) eigentlich vonstattengeht. Agentielle Schnitte im Barad'schen Sinne bringen unübliche Grenzziehungen und »matterings« hervor, die neue Erkenntnisse ermöglichen. Wird in einer empirischen Untersuchung nicht der Dualismus »Mensch/Nicht-Mensch« zugrunde gelegt, sondern das Prinzip der Bewegung im Moment der Datenerhebung, kann Alter(n) als ein »situativ verteiltes Alter(n)« konzeptualisiert werden, das die Vielfalt von Alter(n) betont – und nicht seine Potentiale oder Defizite (kritisch hierzu etwa auch van Dyk 2015). Soziale Phänomene wie Alter(n) als eine gleichermaßen materielle wie diskursive Praxis zu fassen, bedeutet, sich der ko-konstitutiven Prozesse bewusst zu werden, in denen sich Materialität diskursiv ausbuchstabiert und sich Diskursivität materialisiert. Alter(n) wird dann nicht wie etwa in Butlers Verständnis als eine »iterative Zitation«, sondern als eine »intra-aktive Relation« begriffen, in der sich erst jene Einheiten ausdifferenzieren, die als »matterings« von Alter(n) gelten (vgl. Barad 2012, S. 98). Wird diese Balance zwischen Materialität und diskursiven Praktiken konsequent gehalten, dann ermöglicht dies eine umfassendere Beschreibung

und einen größeren Erkenntnisgewinn in Bezug auf Alter(n) als dies eine Fokussierung auf entweder Materialität oder Diskursivität vermag: Denn dadurch rücken in der Analyse die Eigensinnigkeit bzw. Nicht-Verfügbarkeit von Körperprozessen, die sich nicht im Diskursiven auflösen lassen, und der Beitrag von nicht-menschlichen Akteuren an Materialisierungsprozessen ebenso in den Blick wie diskursive Strukturen und Wissensregime (vgl. Hoppe 2017). Anstatt also schon vorab zu wissen, was Alter(n) sowohl in materieller als auch in diskursiver Hinsicht charakterisiert, ist das Ziel einer agentuell-realistischen Lesart von Alter(n), sich jener materiell-diskursiven Grenzziehungsprozesse bewusst zu werden, in denen Alter(n) erst als eben jenes Phänomen ausgewiesen wird. Dies ermöglicht nicht nur neue Erkenntnisse, sondern auch etwas anderes zu sehen von dem, von dem wir eigentlich wissen, wie es aussieht.

Literatur

- Angermüller, J. (2014): Einleitung. Diskursforschung als Theorie und Analyse. Umriss eines interdisziplinären und internationalen Feldes. In: Angermüller, J./Nonhoff, M./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld: transcript, S. 16–36.
- Artner, L./Atzl, I./Depner, A./Heitmann-Möller, A./Kollewe, C. (Hrsg.) (2017): *Pflegedinge. Materialitäten in Pflege und Care*. Bielefeld: transcript.
- Baars, J. (1991): The challenge of critical gerontology: The problem of social constitution. In: *Journal of Ageing Studies* 5, S. 219–243
- Baars, J. (2010): Time and ageing: enduring and emerging issues. In: Dannefer, D./Phillipson, C. (Hrsg.): *The SAGE Handbook of Social Gerontology*. New York und London: SAGE, S. 367–376.
- Backes, G. M. (2008): Potentiale des Alter(n)s – Perspektiven des homo vitae longae? In: Amann, A./Kolland, F. (Hrsg.): *Das erzwungene Paradies des Alters? Fragen an eine Kritische Gerontologie*. Wiesbaden: VS, S. 63–100.
- Barad, K. (2003): Posthumanist Performativity. Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter. In: *Journal of Women in Culture and Society* 28(3), S. 801–831.
- Barad, K. (2007): *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham und London: Duke University Press.
- Barad, K. (2012): *Agentieller Realismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Breckner, R. (2012): Bildwahrnehmung – Bildinterpretation. Segmentanalyse als methodischer Zugang zur Erschließung bildlichen Sinns. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie (ÖZS)* 12(2), S. 143–164.
- Breckner, R. (2014): Bildanalyse. In: Rätz, R./Völter, B. (Hrsg.) (2014): *Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit*. Opladen, Berlin und Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 1–3.
- Buse, C./Twigg, J. (2016): Materialising memories. Exploring the stories of people with dementia through dress. In: *Ageing and Society* 36(6), S. 1115–1135.
- Butler, J. (1997): *Körper von Gewicht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Callon, M./Latour, B. (1992): Don't Throw the Baby Out with the Bath School! A Reply to Collins and Yearley. In: Pickering, A. (Hrsg.): *Science as Practice and Culture*. Chicago und London: The University of Chicago Press, S. 343–368.
- Cumming, E./Henry, W. (1961): *Growing old. The process of disengagement*. New York: Basic Books.
- Denninger, T./van Dyk, S./Lessenich, S./Richter, A. (2014): *Leben im Ruhestand. Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft*. Bielefeld: transcript.

- Endter, C. (2016): Skripting Age. The Negotiation of Age and Aging in Ambient Assisted Living. In: Domínguez-Rué, E./Nierling, L. (Hrsg.): *Ageing and Technology. Perspectives from the Social Sciences*. Bielefeld: transcript, S. 122–131.
- Foucault, M. (1977): *Überwachen und Strafen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gallistl, V./Wanka, A. (2021): Connecting the Dots of New Materialist Approaches in the Study of Age(ing): The Landscape of Material Gerontology. In: *Technoscienza* 11(2), S. 119–124.
- Gubrium, J./Holstein, J. (2008): Narrative ethnography. In: Hesse-Biber, S./Leavy, P. (Hrsg.): *Handbook of Emergent Methods*. New York: The Guilford Press, S. 241–264.
- Havighurst, R. J./Neugarten, B. L./Tobin, S. (1968): Disengagement and patterns of aging. In: Neugarten, B. L. (Hrsg.): *Middle age and aging: A reader in social psychology*. Chicago: University of Chicago Press, S. 161–172.
- Hoppe, K. (2017): Eine neue Ontologie des Materiellen? Probleme und Perspektiven neomaterialistischer Feminismen. In: Löw, C. et al. (Hrsg.): *Material turn: Feministische Perspektiven auf Materialität und Materialismus*. Leverkusen: Barbara Budrich Verlag, S. 35–50.
- Höppner, G. (2011): Alt und schön. Geschlecht und Körperbilder im Kontext neoliberaler Gesellschaften. Wiesbaden: VS.
- Höppner, G. (2015a). »Becoming with things« in Interviews: Materialisierungsprozesse von Wiener Rentner_innen am Beispiel von Bergerzählungen. In: *Body Politics. Zeitschrift für Körpergeschichte* 3(6), S. 213–234.
- Höppner, G. (2015b). Embodying of the self during interviews: An agential realist account of the non-verbal embodying processes of elderly people. In: *Current Sociology* 65(3), S. 356–375.
- Höppner, G. (2020): Dezentrale Sozialisation: Praxistheoretische Überlegungen. In: Grundmann, M./Höppner, G. (Hrsg.): *Dazwischen – Sozialisationstheorien reloaded*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 285–297.
- Höppner, G. (2021a): Silhouettes analysis: a posthuman method for visualizing and examining the material world. *Qualitative Research*. Online first, DOI:10.1177/1468794121999015
- Höppner, G. (2021b): Verteiltes Alter(n): Grundlagen einer materialitätstheoretisch informierten Kulturgerontologie. In: Kolland, F./Gallistl, V./Parisot, V. (Hrsg.): *Kulturgerontologie – Kulturalistische Perspektiven auf das Alter(n) im deutschsprachigen Raum*. Wiesbaden: VS, S. 217–235.
- Höppner, G./Urban, M. (2018): Where and how do aging processes take place in everyday life? Answers from a new materialist perspective. In: *Frontiers in Sociology* 3(7).
- Höppner, G./Brinkmann, A.-S. (2020): Die Funktionen von Dingen in der Lebenswelt von Adressat_innen und Konsequenzen für Soziale Arbeit. Empirische Befunde am Beispiel der stationären Sozialen Altenarbeit. In: *Neue Praxis* 5, S. 442–457.
- Katz, S. (2014): What is Age Studies? In: *Age, Culture, Humanities. An interdisciplinary Journal* 1, S. 17–23.
- Keller, R. (2017): Neuer Materialismus und Neuer Spiritualismus. Diskursforschung und die Herausforderung der Materialitäten. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LXXI/120, H. 1-2, S. 5–31.
- Keller, R./Landwehr, A./Liebert, W.-A./Schneider, W./Spitzmüller, J./Viehöver, W. (2015): Diskurse untersuchen – Ein Gespräch zwischen den Disziplinen. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 3(3), S. 295–330.
- Keller, R./Meuser, M. (Hrsg.) (2016): *Körperwissen II: Alter(n) und vergängliche Körper*. Wiesbaden: VS.
- Kolland, F. et al. (2021): *Kulturgerontologie. Konstellationen, Relationen und Distinktionen*. Wiesbaden: VS.
- Kruse, A. (2010): *Potenziale im Alter. Chancen und Aufgaben für Individuum und Gesellschaft*. Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Laz, C. (1998): Act your age. *Sociological Forum* 13, S. 85–113.
- Lemke, T. (2017): Einführung zu »Neue Materialismen«. In: Bauer, S./Heinemann, T./Lemke, T. (Hrsg.): *Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven*. Berlin: Suhrkamp, S. 551–573.
- Lemke, T. (2021): *The Government of Things: Foucault and the New Materialisms*. New York: NYU Press.

- Martin, W. (2012): Visualising risk: Health, gender and the ageing body. In: *Critical Social Policy* 32, S. 51–68.
- McLeod, K. (2014): Orientating to Assembling: Qualitative Inquiry for More-Than-Human Worlds. In: *International Journal of Qualitative Methods*, S. 377–394.
- Mehlmann, S./Ruby, S. (2010): »Für Dein Alter siehst Du gut aus!« Von der Un/Sichtbarkeit des alternenden Körpers im Horizont des demographischen Wandels. *Multidisziplinäre Perspektiven*. Bielefeld: transcript.
- Müller-Doohm, S. (1997): Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen: Verlag Leske und Budrich, S. 81–108.
- Öberg, P. (1996): The absent body: A social gerontological paradox. In: *Ageing and Society* 16(6), S. 701–719.
- Pauwels, L. (2013): An integrated conceptual framework for visual social research. In: Margolis, E./Pauwels, L. (Hrsg.): *The Sage Handbook of Visual Research Methods*. London: Sage, S. 3–23.
- Pfaller, L. (2016): *Anti-Aging als Form der Lebensführung*. Wiesbaden: VS.
- Pink, S. (2001): *Doing Visual Ethnography Images, Media and Representation*. London: Research Sage Publications.
- Prosser, J. (2011): Visual Methodology. Toward a More Seeing Research. In: Denzin, N. K./Lincoln, Y. S. (Hrsg.): *The SAGE handbook of qualitative research*. London: Sage, S. 479–496.
- Richards, N./Warren, L./Gott, M. (2012): The challenge of creating »alternative« images of ageing. Lessons from a project with older women. In: *Journal of Aging Studies* 26, S. 65–78.
- Rowe, J. W./Kahn, Robert L. (1997): Successful Aging. In: *The Gerontologist* 37(4), S. 433–440.
- Rowles, G. D./Bernard, M. (Hrsg.) (2013): *Environmental Gerontology*. New York : Springer Publishing Company.
- Schroeter, K. R. (2005): Doing age, korporales Kapital und erfolgreiches Altern. In: *SPIEL* 24(1), S. 147–162.
- Schroeter, K. R. (2007): Zur Symbolik des korporalen Kapitals in der »alterslosen Altersgesellschaft«. In: Pasero, U./Backes, G.-M./Schroeter, K. R. (Hrsg.): *Altern in Gesellschaft. Ageing – Diversity – Inclusion*. Wiesbaden: VS, S. 129–148.
- Schroeter, K. R. (2012): Altersbilder als Körperbilder: doing age by bodyfication. In: Benner, F. (Hrsg.): *Individuelle und kulturelle Altersbilder*. Wiesbaden: VS, S. 154–229.
- Schroeter, K. R./Künemund, H. (2010): »Alter« als Soziale Konstruktion – eine soziologische Einführung. In: Anerrand, K. (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Alter*. Wiesbaden: VS, S. 393–401.
- Tews, H. P. (1996): Produktivität des Alters. In: Baltes, M./Montada, L. (Hrsg.): *Produktives Leben im Alter*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 184–210.
- Traue, B./Blanc, M./Cambre, C. (2018): Visibilities and Visual Discourses. Rethinking the Social With the Image. In: *Qualitative Inquiry*. Doi: 10.1177/1077800418792946
- Tulle, E. (2008): The ageing body and the ontology of ageing: athletic competence in later life. In: *Body and Society* 14(3), S. 1–19.
- Twigg, J. (2013): *Fashion and Age. Dress, the Body and Later Life*. London: Bloomsbury Academic.
- Twigg, J./Martin, W. (Hrsg.) (2015): *Routledge Handbook of Cultural Gerontology*. New York: Routledge.
- Urban, M. (2017): »This really takes it out of you!« Senses and sentiments in the practices of digital ageing. *Digital Health* 3. Doi: 10.1177/2055207617701778.
- van Dyk, S. (2015): *Soziologie des Alters*. Bielefeld: transcript.
- van Dyk, S./Langer, A./Macgilchrist, F./Wrana, D./Ziem, A. (2014): Discourse and beyond? Zum Verhältnis von Sprache, Materialität und Praxis. In: Angermüller, J./Nonhoff, M./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld: transcript, S. 347–363.
- Wagner, J. (2011): Seeing Things. Visual Research and Material Culture. In: Margolis, E./Pauwels, L. (Hrsg.): *The SAGE Handbook of Visual Research Methods*. London: Sage, S. 72–95.

- Wanka, A./Gallistl, V. (2018): Doing Age in a Digitized World – A Material Praxeology of Aging with Technology. In: *Frontiers in Sociology* 3(6).
- Wanka, A./Oswald, F. (Hrsg.) (2020): Räumliche Anordnungen des Alter(n)s. Schwerpunktheft der Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 53, S. 395–400.
- West, C./Zimmerman, D. (1987): Doing gender. In: *Gender and Society* 1, S. 125–151.
- WHO [World Health Organization] (2002): Active Ageing. A Policy Framework, www.who.int/ageing/publications/active_ageing/en/ (Abruf 22.05.2020)

Anschrift:

Prof. Dr. Grit Höppner
Professorin für Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Piusallee 89
48147 Münster
g.hoeppner@katho-nrw.de